



Der Bildhauer, Grafiker, Illustrator, Zeichner und Maler Andreas Koridass, Jahrgang 1965, ist gebürtiger Wiesbadener und studierte an der Fachhochschule in Mainz Kommunikationsdesign. Er lebt zusammen mit seiner Frau Marietta Wahl seit 1998 in Hechtsheim.

Sie sind langjähriges Mitglied der Künstlergemeinschaft Atelier Römerberg und des Essenheimer Kunstvereins. Ihre Arbeiten sind ständig vertreten in der Galerie Mainzer Kunst! im Weihergarten und werden seit 1986 in zahlreichen Ausstellungen präsentiert, viele davon in Krankenhäusern und Kirchen. Ist der Ausstellungsort mehr als eine geeignete Räumlichkeit?

Der Ausstellungsort ist selbstredend mehr als eine geeignete Örtlichkeit und gerade im Falle der Kirchen nutze ich natürlich die besondere Atmosphäre des Raums. Viele meiner Arbeiten sind durchaus auch thematisch passend. Die Werke erscheinen zudem buchstäblich in einem anderen Licht, betrachtet man sie in einem sakralen Raum. Nach meiner Erfahrung sehen auch die Gottesdienstbesucher und Gemeindeglieder ihre Kirche anders, wird in ihr Kunst präsentiert. Der Kirchenraum ist in Veränderung, erfährt quasi eine Erweiterung. Man kann hier von einer gewachsenen Nähe sprechen, die sich

nicht zuletzt auch im Engagement für den Arbeitskreis „Aktion Brückenschlag – Kunst und Kirche“ zeigt, in dem der Pfarrer für Stadtkirchenarbeit Rainer Beier evangelische Kirchen für Ausstellungen verschiedener Künstler zu gewinnen sucht.

Ausstellungen in Krankenhäusern sind natürlich anderen Bedingungen unterworfen, doch auch hier befruchten sich die beiden Sphären durchaus. Kunst dort gibt Patienten die Möglichkeit, andere Eindrücke zu gewinnen und in dieser Ausnahmesituation auch nicht ausschließlich mit der Krankheit konfrontiert zu sein. Gleichzeitig können künstlerische Arbeiten beispielsweise in der Lobby einer Klinik ein Galerieambiente erzeugen.

Zu den bevorzugten Werkstoffen gehört das Holz von Bäumen, denen Sie zunächst auch mit einer Kettensäge zu Leibe rücken, kombiniert mit Metall. Hieraus entstanden zweifellos die wichtigsten Arbeiten Ihres künstlerischen Schaffens der vergangenen Jahre zur Thematik „Türen, Tore, Portale, Wächter“. Auch vor unserem Gemeindezentrum findet sich eines jener großen Tore aus Holz, das hohe Anziehungskraft bei der Wahl eines geeigneten Fotomotivs sowohl auf Konfirmanden als auch Hochzeitspaare ausübt und bei dessen Anblick biblische Bezüge ins Spiel kommen: Klopfet an, so wird Euch aufgetan. Welche Intentionen verbinden Sie mit Ihren Skulpturen? Gibt es christliche Inhalte, mit denen Sie sich identifizieren?

Im Blick auf die Thematik Türen, Tore, Portale geht es mir stets um Grenzerfahrungen unterschiedlicher Natur. Türen markieren Abschnitte, man ist eingeladen zurückzublicken oder einen neuen Abschnitt zu beginnen. Natürlich geht es auch um die existenziellste Grenzerfahrung, den Tod. Grabmäler sind, wie auch auf dem Mainzer Hauptfriedhof zu sehen, ganz oft dezidiert als Türen gestaltet. Und für mich gehören zu den Türen eben auch Wächter, die davor oder dahinter stehen können, den Durchtritt verwehren oder einladend die Tür öffnen. Es gibt verschiedene, sowohl weltliche als auch christliche Annäherungen an dieses Motiv, doch natürlich implizieren die Skulpturen für mich als gläubigen Christen ebenfalls die biblischen Bezüge.

Holz ist für mich tatsächlich ein besonderer Werkstoff. Die Materialien für eine vorher lediglich als Entwurf existente Skulptur sind quasi handverlesen; nicht selten halte ich beim Spaziergang durch den Wald Ausschau nach einem geeigneten Stamm. Dabei arbeite ich ganz bewusst auch mit den Unterschiedlichkeiten des Holzes, ihrer Maserung, dem differenten Trocknungsgrad, der dann ab und an Trockenrisse erst nach Fertigstellung der Skulptur entstehen lässt. Meist sind deren Verläufe einigermaßen absehbar, weshalb ich die Bewegungen des Holzes absichtsvoll einkalkuliere.

Sie sind neben Ihrer künstlerischen Arbeit auch Mitglied der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz. Ist dieses Engagement insbesondere

im Kontext „GEO-Tag der Artenvielfalt“ eher ein privates und ganz unabhängig vom Diplom-Designer Andreas Koridass zu sehen oder greifen die Bereiche Ihrer Tätigkeit auch hier ineinander?

Ich habe generell ein großes Interesse an der Natur und der Steinbruch in Weisenau fasziniert natürlich den kleinen Jungen in mir. Vor drei Jahren sah ich mich an einem ungewöhnlich lauen Novembertag zusammen mit meiner Frau das erste mal dort um und bin seitdem regelmäßig im Steinbruch. 2006 habe ich für den bereits 1999 von der Zeitschrift GEO ins Leben gerufenen „Tag der Artenvielfalt“ das Steinbruchprojekt initiiert. An einem Tag im Juni schwärmen dann in etwa 20 große und kleine Leute mit Bestimmungsbüchern für eine Bestandsaufnahme aus, um die Situation vor Ort zu dokumentieren. Meine künstlerische Arbeit erfährt auch hier Anregungen, nicht zuletzt angesichts zahlloser Fotos, die in diesem interessanten Areal bereits entstanden.

Auch im Rahmen der 1200-Jahrfeier Hechtsheims sind Sie aktiv. Was hat es mit dem ökumenischen Projekt eines Steinlabrynth auf sich?

Dieses Projekt, ins Leben gerufen von Dr. Alois Ewen und Brigitte Zander, die mich einluden, mich zu beteiligen, steht zunächst im Kontext des 250-jährigen Weihejubiläums von St. Pankratius. Wir werden an einem Tag aus etwa 2500 Steinen ein Labrynth legen, in dessen Zentrum ein alter

Hechstheimer Wegstein steht. Dieses Labyrinth soll dann zum meditativen Begehen einladen und im Anschluss an die Feierlichkeiten auch von Schulen und Kindergärten für Projekte genutzt werden.

Das kulturelle Leben Hechtsheims wird seit einigen Jahren durch die Reihe „Kultur im Haus“ bereichert, die sich sowohl Literatur, Musik als auch bildender Kunst verschrieben hat und die Sie zusammen mit Ihrer Frau 2001 ins Leben riefen. Schwelte Ihnen die Reanimation einer Salonkultur vergangener Jahrhunderte vor?

Tatsächlich knüpft diese Veranstaltungsreihe an die Idee der Salonabende im letzten und vorletzten Jahrhundert an. Wir laden fünf- bis achtmal im Jahr kulturell Interessierte in unser Haus ein, um dort gemeinsam Musik, Literatur und Kunst zu genießen. Daneben präsentieren wir im Rahmen von „Kunst im Haus“ einmal jährlich meine neuesten Arbeiten oder die Werke anderer Künstler. Im Blick haben wir dabei auch den ursprünglichen Sinn des Wortes „Vernissage“, das sich von Firnis ableitet und den Moment beschreibt, in dem oft erst kurz vor Eröffnung einer Ausstellung ein fertiges Ölgemälde mit Firnis überzogen wurde, wozu man Freunde und Gönner einlud, um gemeinsam über Malerei zu sprechen und natürlich zu feiern.

Die nächste Ausstellung zusammen mit der Malerin Brigitte Zander

steht unmittelbar bevor. Vom 15. Februar bis zum 12. März 2008 werden Bilder der Künstlerin und Ihre Skulpturen in der Christuskirche zu sehen sein. Wir wünschen Ihnen hierfür viel Erfolg!

Wir sind im Blick auf die nahende Ausstellungseröffnung aktuell wirklich sehr beschäftigt, vor allem aber auch stolz, dass die Christuskirche unserer Bewerbung, in ihren Räumen ausstellen zu dürfen, positiv gegenüberstand. Viele werden die wunderbare Barlach-Ausstellung vor zwei Jahren gesehen haben und unmittelbar nach uns wird dort Hundertwasser gezeigt werden; ein Kontext, der für uns eine große Ehre ist. Ich bin nun seit 25 Jahren ernsthaft künstlerisch tätig und recht froh, dass meine Arbeiten auf reges Interesse stoßen und einige sich auch in öffentlichem und privatem Besitz befinden.

Das Gespräch führte Cornelia Funke

